... Die ... Schreiende Grube

Roman von Arthur J. Rees

(7. Fortsetzung)

Als er in das Dorf zurückkam, war mehr als der halbe Tag verstrichen. Beim Betreten des Gasthofes begegnete er Charles, der stehen blieb, als er ihn erblickte.

„In der Schenkstube sind zwei Männer, die nach Ihnen fragten," sagte er in seinem sanften Flüsterton. „Duney und Backlog heißen sie. Sie sagen, sie sahen Sie gestern abend in der Schenke und sie sprächen gern privat mit Ihnen, wenn Sie nichts dagegen hätten."

„Führen Sie sie in das Extrastübchen," sagte der Detektiv. „Und Charles, bitten Sie Ann, mir einen kleinen Imbiß zu schicken, wenn die Männer fort sind."

Colwyn ging in das Schenkzimmer. Wenige Minuten später führte der Kellner zwei Männer herein, worauf er sich zurückzog und die Tür hinter sich schloß.

Colwyn bat sie, Platz zu nehmen, welcher Aufforderung sie unbeholfen nachkamen, doch schien es ihnen beträchtliche Schwierigkeiten zu bereiten, den Zweck ihres Besuches zu erklären. Duney, einer der Männer, die geholfen hatten, Herrn Glenthorpes Leichnam aus der Grube zu holen, war ein kleiner, dicklicher Mann mit starkem Haarwuchs, mit runden erstaunten Augen, die er fest auf Colwyns Antlitz geheftet hielt, als suche er dort eine Eingebung für eine zu haltende Ansprache. Der andere, Backlog mit Namen, ein großer Mann mit scharfen Zügen und dichtem schwarzem Schnurrbart, hätte nur bunter Kleider bedurft, um sich in den idealsten Piratenkönig einer komischen Opernbühne zu verwandeln. Er sprach zuerst.

„Gnädiger Herr, wir sind gekommen, weil wir dachten, Sie könnten uns einen Rat geben."

„Etwas betreffend, was wir in der letzten Nacht sahen," erklärte Herr Duney, der beim Klang der Stimme seines Freundes die eigene Sprache wiedergefunden hatte.

„Ich dachte, wir hätten unter uns ausgemacht, daß ich mit dem Herrn reden sollte, nicht?" grollte der andere, indem er seinen Kameraden düster anblickte. „Du mußt dich überall hineinmischen, Dick."

„Schon gut," antwortete Herr Duney. „Du sollst wissen, daß ich dir nur helfen wollte."

„Ich brauche deine Hilfe nicht," antwortete Backlog. „Es ist nämlich so, gnädiger Herr," wandte er sich an Colwyn. „Als Dick und ich gestern am Abend den „Goldenen Anker" verließen, wollten wir noch ein wenig spazieren gehen. Wir sprachen über den Mord und wo wir jetzt andere Arbeit hernehmen sollten, nachdem das hier sehr schwer ist. Als wir uns dem Gipfel des Hügels näherten, hörten wir den merkwürdigsten Lärm, den Menschen je gehört haben, und er kam aus dem Wald bei der Grube. Dick sagt zu mir: „Was ist denn das für ein Getöse?" sagt er. Es war damals nicht viel Mondschein, aber wir konnten alles deutlich genug sehen, und so hielten wir Umschau. Während wir umhersahen, bewegten sich plötzlich in unserer Nähe die Aeste und gleich darauf sahen wir etwas neben der Grube aus dem Wald kriechen und davonlaufen. Zuerst konnten wir uns nicht erklären, was es sein könnte, obwohl wir sehr genau aufpaßten. Ich für mein Teil dachte mir, daß es Black Shuck war, obwohl die Nacht für ihn nicht genug stürmisch war."

„Warten Sie einen Augenblick," sagte Colwyn. „Was ist Black Shuck? O, ich erinnere mich. Das ist eine in Norfolk überlieferte Gespenstergeschichte, nicht wahr? Es wird vermutet, Black Shuck sei ein schwarzer Hund mit einem Auge inmitten der Stirn, der geräuschlos umherschleicht und lauter heult als der Wind. Wer ihm begegnet, muß im gleichen Jahre sterben."

„So ist es," sagte Herr Backlog und nickte ernst. „Mein Großvater hat ihn nicht hundert Meter weit von der Stelle erblickt, wo wir gestern standen und richtig starb er, ehe drei Monate vergangen waren. Dick und ich könnten nicht angeben, was wir aus dem Schatten herauskriechen sahen und, die Wahrheit zu sagen, blickten wir auch nicht nochmals hin. Ich fragte Dick, ob er nicht meine, daß es Black Shuck sei. „Das kann schon sein," sagte er, „wenn es nicht etwas anderes ist." „Was sagst du da?" frage ich, „nun," sagt Dick langsam, „es könnte auch das Grubengespenst sein, denn das war kein Menschenschrei, was wir eben hörten." Waren das deine Worte?"

Der so angesprochene Duney nickte schwermütig, als wollte er andeuten, daß sein Ausspruch wohl gerechtfertigt war.

„Lassen wir das Grubengespenst," sagte Colwyn. „Erzählen Sie weiter."

„Also, wie wir so schnell als möglich aus dem Walde liefen, kam der Mond hinter einer Wolke hervor und sandte eben sein Licht über den Wald. Wir wärten nur einen Blick zurück, um zu sehen, ob wir nicht verfolgt würden, da sahen wir im Mondlicht einen Mann in den Wald zurückkriechen."

„Einen Mann? Wissen Sie bestimmt, daß es ein Mann war?"

„Daran ist nicht zu zweifeln, gnädiger Herr. Wir beide erblickten es zu gleicher Zeit und sahen nicht nochmals hin. Wir liefen, was wir konnten bis zu Dicks Hütte an den Sümpfen, traten ein und lauschten, ob uns niemand folge. Dick sagt mir, er sagt, „wenn das der Bursche wäre, der den alten Glenthorpe im „Anker" umgebracht hat?" Ich dachte es selbst, versuchte aber, darüber zu scherzen und da sage ich zu Dick, warum sollte er es sein?" Der ist jetzt schon weit weg, wir suchten alles vier Meilen im Umkreis gründlich ab und auch den Wald, in dem wir ihn eben gesehen hatten." „Wir durchsuchten den Wald niemals," sagt Dick, „zumindest nicht gründlich, und er ist ein herrliches Versteck für ihn." „So wird es schon sein," sage ich. „Wenn er dieses Licht sieht, werden wir nicht lebendig von hier fortkommen," sagt Dick. Darum löschten wir das Licht und blieben bis zum Morgen dort, dann gingen wir arbeiten. Bis ich dann später Dick wiedersah, dachten wir, wir möchten zu Ihnen gehen und Ihnen alles sagen, da Sie doch ein Herr sind, der was lernte, und uns vielleicht raten könnten, was wir tun sollen."

„Sie handelten sicher richtig, da Sie die Sache aufdeckten," sagte der Detektiv nach einer Pause. „Doch weshalb kamen Sie in dieser Angelegenheit zu mir? Es scheint mir, der richtige Weg wäre gewesen, Ihre Nachricht dem Polizisten Queensmead zu melden."

Die beiden Männer wechselten verlegene Blicke. Dann begann Herr Backlog mit der Miene eines Mannes, der entschlossen ist, den Stier bei den Hörnern zu fassen:

„Es ist nämlich so, gnädiger Herr. Gestern abend gingen wir Kaninchen fangen und ich kann es beschwören, auf offenem Feld, nicht auf Privatbesitz. Dick und ich wurden nämlich schon einmal bestraft, weil wir auf Farmer Cranleys Land Schlingen legten, und da könnte Queensmead denken, wir hätten wieder Schlingen gelegt. Also sagt Dick zu mir, er sagt, „warum sollten wir nicht zu dem Burschen gehen, der gestern abends in der Schenke war? Jeder kann sehen — wir haben ein Auge dafür —, daß er ein wirklicher Kavalier ist, denn er hielt ja alle in der Runde frei — und was er sagt werden wir tun, und er wird uns nicht hineinlegen, was immer er sagen wird. Gehen wir also zu ihm und erzählen wir ihm alles"."

„Ich sagte dir auch, Billy, daß der Herr, wenn eine Belohnung auf den Kopf des Burschen ausgesetzt ist, der Herrn Glenthorpe umbrachte, uns sagen wird, wie wir sie bekommen können, ohne mit Queensmead teilen zu müssen, der nichts anderes tut, als einem das Brot vom Mund wegnehmen, wenn er so scharf hinter Kaninchenschlingen her ist. Weil, wenn der Bursche dort im Wald der Mörder ist, wir ein Recht auf die Belohnung haben. Sagte ich das nicht, Billy?"

„Ja, das sagtest du; das waren deine Worte," stimmte Backlog bei.

„Ich glaube, Sie lassen jetzt am besten die Sache in meinen Händen," sagte Colwyn, der nur schwer ein Lächeln unterdrücken konnte.

Nachdem die Männer gegangen waren, blieb Colwyn allein zurück und überdachte, was er soeben gehört hatte. Das Ergebnis dieser Erwägungen war, daß er sich sofort auf die Suche nach Queensmead begab.

Der Polizist lebte an der Dorfstraße — in einer Backsteinhütte, die in etwas besserem Zustand und gepflegter war als die Häuser der Umgebung. Auf Colwyns Pochen öffnete Queensmead selbst die Tür und führte ihn, als er ihn erkannte, in sein kleines Arbeitszimmer.

„Ich glaube, die Burschen sahen nichts anderes, als was ihnen ihre Furcht eingab," sagte er, nachdem ihm Colwyn soviel von der Erzählung der beiden Männer mitgeteilt hatte, als er für gut hielt. „Am Tage nach dem Mord durchsuchte ich den Wald gründlich. Ronald war damals nicht dort."

„Er könnte indessen zurückgekehrt sein."

Queensmeads dunkle Augen blickten Colwyn forschend an, als ob er den verborgenen Sinn der Worte suchen wollte.

„Weshalb sollte er eine so tolle Tat begehen?" fragte er.

„Es ist nicht immer leicht, die Beweggründe für die Handlungsweise eines Menschen zu erkennen."

„Es ist schwer, sich zu erklären, weshalb ein Mann, der von der Polizei gesucht wird, selbst den Kopf in die Schlinge legen sollte."

„Vielleicht weiß Ronald nicht, daß ihn die Polizei sucht."

„Ja, aber das muß er doch wissen. Wenn er es nicht wüßte —" Queensmead brach plötzlich ab und blickte den Detektiv mißtrauisch an, als ob ihm plötzlich klar würde, was die Bemerkung besagen sollte. „Sie müssen irgend welche sonderbare Ansichten über den Fall haben," fügte er langsam hinzu.

„Die habe ich, doch wollen wir uns jetzt nicht mit ihnen befassen," sagte der Detektiv lächelnd. „Ihre unmittelbare Pflicht ist klar vorgezeichnet."

„Sie meinen, ich sollte den Wald nochmals durchsuchen?" sagte darauf Queensmead, ebenso schnell erfassend wie vorhin. „Sehr gut. Wollen Sie nicht mitkommen?"

Colwyn nickte und Queensmead ergriff ohne weitere Umstände einen Revolver und ein Paar Handschellen, die er in die Tasche steckte, worauf er ankündigte, daß er bereit sei. Er öffnete die Tür, ließ dem Besucher den Vortritt und sie zogen los.

Im bleichen Abendlichte sahen die Hüttenkreise trostloser aus denn je. Die von Herrn Glenthorpe begonnenen Ausgrabungen waren aufgegeben worden, ein in der aufgewühlten Erde steckengebliebener Spaten rostete in der feuchten Luft. Noch waren die Fußspuren zur Grube deutlich sichtbar, noch leuchtete der Blutfleck dunkel am Rande des Loches. Jenseits der Grube ragten die verkümmerten Bäume des Wäldchens gegen einen finsteren, schwarzen Himmel.

Die beiden Männer betraten schweigend den Wald. Die Bäume waren alt, die Stämme dick und knorrig, mit tief gekrümmten Aesten, die sich nach allen Richtungen verzweigten. So dicht waren sie ineinander verschlungen, daß in den dunklen Waldestiefen Zwielicht herrschte, obwohl die rauhen Nordwinde die oberen Aeste schon der Blätter beraubt hatten.

Im Vordringen untersuchten Colwyn und Queensmead das verflochtene Unterholz, prüften die Farnkrautschluchten genau, sahen an den Bäumen hinauf und durchsuchten Dickicht und Gesträuch. Sie hatten sich bis zur Mitte des Waldes durchgearbeitet, als Colwyn eine Empfindung hatte, so greifbar, als lege eine kalte Hand sich auf die Stirn eines Schläfers. Er hatte das sichere Gefühl, daß sich außer ihnen noch jemand in der Waldeinsamkeit befand — jemand, der sie beobachtete. Er blickte gespannt um sich, und seine Augen blieben an einem Gestrüpp verschlungener Aeste haften, das jenseits der Lichtung wuchs, die sie durchschritten. Ohne bewußte Absicht richteten sich seine Blicke auf den dichtesten Teil des Hindernisses, wo sie zwei andere Augen trafen, die hinter der schützenden Blätterwand fest auf ihn gerichtet waren. Einen Augenblick lang hielt der Blick dem seinen stand, dann verschwand er. Wieder sah er hin, doch die Blätterwand war jetzt durch nichts unterbrochen, kein raschelndes Blatt verriet, daß sich ein Mensch darin verbarg.

Der Detektiv berührte den Arm Queensmeads.

„In jenen Büschen oben verbirgt sich jemand," flüsterte er.

Queensmeads Blicke schweiften rasch über das geballte Gebüsch, dann hob er den Revolver.

„Heraus oder ich schieße!" rief er.

Sein scharfer Befehl schmetterte durch die lastende Stille wie der Knall einer Feuerwaffe. Im nächsten Augenblick brach ein Mann durch das verschlungene Geäst und schritt den Abhang auf sie zu. Es war Ronald.

„Hände hoch, Ronald!" befahl Queensmead streng und richtete den Revolver auf den schreitenden Mann. „Hände hoch, oder ich schieße."

„Schießen Sie, wenn es Sie freut."

Müde kamen die Worte von Ronalds Lippen, doch hob er die Hände nicht. Seine Kleider waren zerrissen und fleckbeschmutzt, sein Gesicht hager und bleich, und aus seinen müden Augen sprach Verzweiflung, die ihm in jenen Einsamkeiten einziger Weggenosse gewesen sein mochte. Queensmead trat vor und mit rascher Bewegung schloß er die Fesseln um seine Handgelenke.

„Ich verhafte Sie wegen Ermordung von Roger Glenthorpe," sagte er.

„Ich hätte Ihnen entgehen können wenn ich es gewollt hätte," entgegnete müde der junge Mann. „Doch wozu? Ich bin froh, daß es vorbei ist."

„Ich warne Sie, Ronald, jede Ihrer Bemerkungen kann bei der Verhandlung gegen Sie geltend gemacht werden," unterbrach ihn Queensmead barsch.

„Mein lieber Freund, das weiß ich alles." Seine plötzlich so anmaßende Art erinnerte Colwyn daran, wie Ronald vor drei Tagen in seinem Schlafzimmer in Durrington Sir Henry Durwood hatte abfallen lassen. Doch in seinem früheren gleichgültigen Ton fügte der junge Mann hinzu: „Hat einer von Ihnen Kognak bei sich?"

Polizist Queensmead betrachtete seinen Gefangenen mit dem kritischen Auge eines Gerichtsbeamten, dem die Verantwortung obliegt, seinen Mann gesund und wohlbehalten abzuliefern. Ronalds Gesicht war bleich und schmal geworden und er taumelte während des Gehens. Darum blieb er stehen und blickte die beiden Männer müde an.

„Ich bin am Ende meiner Kräfte," gab er zu.

„Es wird am besten sein, wir führen ihn in den Gasthof und lassen ihm etwas Brandy geben," sagte Queensmead. „Wollen Sie ihn an dem anderen Arm fassen?"

Langsam kehrten sie mit Ronald heim. Er fragte nicht, wohin sie ihn führten, taumelte nur wie ein Traumwandler, mit zu Boden geschlagenen Augen zwischen ihnen her. Nachdem sie aus dem Wald herausgetreten waren, führte Queensmead seinen Gefangenen an der Grube vorbei, in welche Herrn Glenthorpes Leichnam geworfen worden war; Ronald jedoch wandte keinen Blick nach dem gähnenden Schlund. Erst als sie sich dem Gasthof näherten, bemerkte Colwyn einen Wechsel seiner gleichgültigen Haltung. Er hob die Augen und umfaßte mit trübem Blick den Gasthof. Dann betrachtete er seine gefesselten Hände. Einen Augenblick lang straffte sich seine Gestalt, als wollte er Widerstand leisten, und nicht weiter gehen. Doch wenn dies seine Absicht war, so schwand sie rasch. Im nächsten Augenblick ging er weiter, gleichgültig wie vorher.

Als sie den Gasthof erreicht hatten, bat Queensmead Colwyn, flüsternd, den Gefangenen im Auge zu behalten, während er hineinging, Brandy zu holen. Sobald er verschwunden war, sagte Colwyn ernst zu Ronald:

„Sie kennen mich vielleicht nicht, von unserer zufälligen Begegnung in Durrington abgesehen, aber ich würde Ihnen gern helfen, wenn Sie unschuldig sind."

„Ich hörte von Ihnen. Sie sind Colwyn, der Privatdetektiv."

„Das vereinfacht die Sache, denn dann werden Sie wissen, daß ich kein anderes Interesse an dem Fall habe, als die Wahrheit an das Licht zu bringen. Wenn Sie irgend etwas zu sagen haben, was mir dabei helfen könnte, dann sagen Sie es, bitte. Sie können sich auf mich verlassen."

„Das weiß ich, Herrn Colwyn, doch ich habe nichts zu sagen." Ronald sprach müde — fast gleichgültig.

„Nichts?" Staunen und Enttäuschung klangen aus Colwyns Stimme.

„Nichts."

Ehe mehr gesagt werden konnte, trat Queensmead mit einem Glas Brandy aus dem Gasthof. Mit seinen gefesselten Händen hob er Ronald an die Lippen und wandte sich dann ab, als Queensmead eine befehlende Handbewegung machte. Colwyn blieb einen Augenblick stehen und beobachtete sie, dann trat er in den Gasthof. Gleich darauf fielen seine Blicke auf Peggys bleiches Gesicht, das mit erschrockenen Augen dem Dorfpolizisten und seinem Gefangenen nachsah. Sie schlüpfte aus der Tür und tat einige eilige Schritte ihnen nach. Doch als sie an die Wiese gelangte, welche an diese Seite des Gasthofes grenzte, blieb sie verzweifelt stehen, als hätte sie die Vergeblichkeit ihres Versuches eingesehen, und wandte sich wieder dem Hause zu. Colwyn schritt ihr entgegen.

„Ich muß Sie sprechen," sagte er kurz.

Sie blieb stehen und blickte ihn aus wissenden Augen an.

„In der gestrigen Nacht waren Sie in dem Zimmer des Toten," sagte er. „Was taten Sie dort?"

„Ich weiß nicht, was Sie das angeht," antwortete sie leise.

„Ich glaube, es wäre besser, Sie würden diese Haltung aufgeben," sagte er ruhig. „Sie wissen, daß Sie nicht berechtigt waren, das Zimmer zu betreten. Ich will Ihnen nicht drohen, doch Sie sollten lieber die Wahrheit sagen."

Schweigend stand sie ein Weilchen, als wolle sie ihre Worte wägen, dann sprach sie:

„Ich will Ihnen sagen, weshalb ich hineinging, aber nicht aus Angst vor irgend etwas, was Sie tun könnten, sondern weil ich die Wahrheit nicht fürchte. Ich ging eines Versprechens wegen hin, das ich Herrn Glenthorpe gegeben hatte. Er war — bei Lebzeiten — sehr gütig zu mir. Zwei Tage vor seinem Tode bat er mich, falls ihm etwas zustoßen sollte, in sein Schlafzimmer zu gehen und von dort ein Päckchen zu entfernen, das ich in einem Geheimfach seines Schreibtisches finden werde. Dann sollte ich es uneröffnet vernichten. Er zeigte mir, wo das Päckchen lag und wie das Fach zu öffnen sei. Nach seinem Tode gedachte ich meines Versprechens und versuchte des öfteren in das Zimmer zu schlüpfen, um zu dem Päckchen zu gelangen, doch immer war irgend jemand da. So ging ich denn in der vergangenen Nacht hinein, als alles schlief, da ich befürchtete, die Polizei könnte das Päckchen finden, wenn sie den Schreibtisch durchsuchen werde und ich wäre sehr unglücklich gewesen, mein Versprechen nicht halten zu können."

„Wie gelangten Sie in das Zimmer? Die Tür war verperrt und Oberinspektor Galloway hatte den Schlüssel."

„Er ließ ihn unten auf den Kaminsims. Ich sah ihn dort, zeitig am Abend, und als er aus dem Zimmer ging, schlüpfte ich hinein und nahm ihn und legte den Schlüssel meines Zimmers an seine Stelle. Am nächsten Morgen tauschte ich ihn wieder aus."

„Was taten Sie mit dem Päckchen, das Sie entfernten?"

„Ich ging damit durch die Sümpfe und warf es in das Meer," erwiderte sie, wobei sie ihm furchtlos ins Auge sah.

„Weshalb machten Sie sich solche Mühe? Warum verbrannten Sie es nicht?"

„Ich hatte kein Feuer und ich wagte nicht, es bis zum Morgen aufzubewahren. Außerdem waren Ringe und andere Dinge in dem Päckchen — der Schmuck seiner verstorbenen Frau. So sagte er."

Durchdringend maß Colwyn sie. Wohl hatte sie wahrheitsgemäß den Gang an den Wellenbrecher zugegeben, doch wieviel der übrigen Erzählung beruhte auf Wahrheit?

„Das ist also Ihre Erklärung?" fragte er.

„Ja."

„Leider muß ich Ihnen sagen, daß sie nicht sehr glaubwürdig klingt. Es ist sehr unklug von Ihnen, mich täuschen zu wollen."

„Ich sprach die Wahrheit, Herr Colwyn," sagte sie und wandte sich um, um zu gehen.

(Fortsetzung folgt.)

Wunsch

Gut ist's einen Wunsch zu hegen
In der Brust geheimstem Schrein,
Mit dem Wahn, an ihm gelegen
Sei dein volles Glück allein.

Gut ist's daß der Himmel immer
Dir verschiebt die Wunschgewähr,
Denn beglückt, du wärst es nimmer,
Und du hofftest es nicht mehr.

F. Rückert.

Der königliche Helfershelfer

Friedrich der Große ging eines Tages sinnend durch die Räume seines Potsdamer Schlosses. Da schreckte ihn ein Geräusch plötzlich aus seinem Sinnen auf. Emporblickend gewahrte er einen Mann, der auf einem Stuhle stehend, sich im Schweiße seines Angesichts bemühte, eine Wanduhr abzunehmen.

„Die wird ausbesserungsbedürftig sein," dachte der König, und dieses wurde ihm auf seine Frage hin bestätigt.

Ungeachtet seiner Königswürde kletterte Friedrich der Große ebenfalls auf den Stuhl und war dem Manne beim Abnehmen der Uhr behilflich. Was erst nicht hatte glücken wollen, das gelang bald den vereinten Kräften.

Freudestrahlend nahm der Mann die Uhr unter den Arm, sprudelte eine Menge Dankesworte hervor und entfernte sich mit vielen Bücklingen.

Noch war kein Tag vergangen, da wurde dem König berichtet, daß er es mit einem ganz gemeinen Dieb zu tun gehabt hatte, nicht aber — wie er irrtümlicherweise geglaubt — mit einem Uhrmacher.

Nun saß dieser Dieb im Gewahrsam, und der König sollte bestimmen, welche Strafe ihm zuerteilt werden sollte.

Lachelnd drehte Friedrich der Große das Schriftstück hin und her, dann schrieb er auf den Rand: „Laufen lassen, weil ich selbst mit stehlen half."

Erika Thomy.

Asiatischer Todeswille

Von den Schweizern und Tirolern wird gesagt, daß sie ganz besonders unter Heimweh leiden, wenn sie in die Fremde verschlagen sind. Das kommt schon in den Jahrhunderte alten Volksliedern „Zu Straßburg auf der Schanz" und „Innsbruck, ich muß Dich lassen" ergreifend zum Ausdruck. Unter den asiatischen Völkern zeigen besonders die Chinesen eine stark entwickelte Vaterlandsliebe, bringen doch alljährlich Tausende von Särgen die im Auslande gestorbenen Söhne des Reiches der Mitte in die Heimat zurück. Daß auch die Inder dieses Gefühls in hohem Grade fähig sind, zeigte sich kürzlich bei dem Tode eines dreißigjährigen Hindu in London. Mohammed Habibulla war nach dreijährigem Aufenthalt in Europa plötzlich gestorben ohne ernstlich krank gewesen zu sein. Der Arzt stand dem Fall ratlos gegenüber. Genauere Nachforschungen brachten Licht in die geheimnisvolle Angelegenheit: Der herbeigerufene Bruder des Toten sagte aus, daß der Verstorbene sehr an Heimweh gelitten habe, zur Rückreise jedoch außerstande gewesen sei. Habibulla war zuletzt in Schwermut verfallen und hatte jegliche Nahrungsaufnahme verweigert. Das alles schien noch keine ausreichende Erklärung für den Todesfall zu sein. Glücklicherweise war der amtlich bestellte Leichenbeschauer ein Kenner der fernöstlichen Psyche, und sein Gutachten ging dahin, daß „ein Asiate stirbt, wenn sich seine ganze Willenskraft auf die Herbeiführung des Todes richtet."

Warum leidest Du?

Unreinheiten im System sind die Ursache der meisten der gewöhnlichen Krankheiten.
Diese Unreinheiten können nur entfernt werden, wenn sich die Ausscheidungsorgane in richtigem Zustande befinden.

Forni's
Alpenkräuter

ist bekannt für seine Wirkung auf diese Organe; es hilft denselben, die giftigen und verdorbenen Stoffe abzusondern.

Die erste Flasche beweist seine Vorzüge. Es ist ein altes einfaches Kräuterheilmittel und enthält nichts, was dem System nicht zuträglich wäre.

Man frage nicht den Apotheker darnach, denn es wird nur durch besondere Agenten geliefert. Nähere Auskunft erteilt

Dr. Peter Fahrney & Sons Co.
2501 Washington Blvd. Zollfrei in Kanada geliefert. Chicago, Ill.

Forni's Alpenkräuter, Heilöl und Uterine in Regina zu haben bei der Deutschen Buchhandlung, 1708 Rose Street.
Eine Flasche Alpenkräuter $1.50; portofrei zugeschickt für $1.75. Bei Bestellungen von 6 Flaschen auf einmal bezahlen wir selbst die Versandkosten.
Uterine $1.35, mit Post $1.50.- Heilöl 60 Cents, mit Post 65 Cents.

Für das Volk,
Durch das Volk,
Aus dem Volk!

Eine rege, blühende einheimische Industrie ist ein Vorteil für jeden Distrikt. Ihre Erzeugnisse sind für das Volk. Sie wird durch das Volk finanziert, und ihre Angestellten sind aus dem Volk. Eine solche Industrie ist die Adanac Brewing Co., Ltd.

ADANAC BEER
und
OLD ALE

Die Förderung der Erzeugnisse Saskatchewans hilft Ihr Geld in der Provinz halten .... woraus gutes Geschäft für jedermann erwächst.

ADANAC BREWING CO., LTD.

T. W. Cogland, Manager.

KRANKE!

Gestützt auf langjährige Erfahrung behandle ich Nervenschwäche und die traurigen Folgen der Onanie erfolgreich.

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Niedergeschlagenheit, schlechten Träumen, erschöpfenden Verlusten, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Abnahme des Gehörs und der Sehkraft, Schwindelgefühl, Schlaflosigkeit, Appetitlosigkeit, Magendrücken, Aufstoßen, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröten, Blässe, Zittern, Herzklopfen, übermäßiges Schwitzen, Kälte der Hände und Füße, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn, mögen sich vertrauensvoll an mich wenden.

Ferner widme ich meine Tätigkeit mit gutem Erfolg den Störungen der Geschlechtsfunktionen (Schwächezustände und dergl.) nebst ihren Einflüssen auf den Seelenzustand, Katarrhen, Erkrankungen der Blase, Prostata und anderer Organe. Zum besseren Verständnis verweise ich Jeden auf mein lehrreiches Buch „Der Jugendfreund" (neueste, deutsche Auflage), welches Jung und Alt, Mann und Frau lesen sollten und gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken überallhin von mir versandt wird.

DR. S. BRUEHL, 149 East 36th Street, Dept. G.H.
New York, N.Y.